

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840**

13.7.1840 (No. 188)



Vorausbezahlung.  
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr und 4 fl. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.  
Die gespaltene Petitzeile oben deren Raum 4 fr.  
Dreie und Gelber franko.

Nr. 188.

Montag, den 13. Juli

1840.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Preußen.** Berlin, 7. Juli. Sehr wohl unterrichtete Leute behaupten, daß der kais. russ. Finanzminister Graf Cancrin keinesweges, wie man in einigen Zeitungen von hier aus gemeldet hatte, in Geschäftsangelegenheiten, sondern einzig und allein auf der Durchreise in die Bäder, also ganz in Privatangelegenheiten, in unserer Hauptstadt war. (S. D. P. N. 3.)

**Bayern.** \*n. Aschaffenburg, 10. Juli. Am 6. d. M., Morgens 3 Uhr, kehrten J. K. M. mit Sr. k. H. dem Prinzen Luitpold von Ems in das k. Schloß dahier zurück. Am 7. fand das zur Vorseier des Geburtsfestes J. M. der Königin angeordnete allgemeine Volksfest auf dem Büchelberge statt, von welchem unsere Zeitung eine brillante Beschreibung gibt. Um 1 Uhr versammelten sich die Teilnehmer eines Festzuges, der in der Stadt angeordnet wurde, und der aus dem Ritter- und Schützenzuge, wie er bereits am verfloßenen landwirthschaftlichen Feste dahier gesehen wurde, aus Gewerkszügen in freigewählten Kostümen, mit den Emblemen und Fahnen, aus den Zügen von Fabrikarbeitern u. s. f. mit Musikkorps an der Spitze und im Zuge bestand, und zogen durch den k. Schloßhof, wo sich J. K. M., die kön. Prinzen und Prinzessinnen auf der Altane zeigten, an den Fuß des Büchelberges, wo sie warteten, bis J. K. M. mit der kurz vorher eingetroffenen k. Tochter, der Frau Erbgroßherzogin von Hessen, den erlauchten kön. Prinzessinnen Adalgunde, Hildegard, Alexandra und dem Prinzen Adalbert auf den Büchelberg gefahren, und dort in einem eigens für sie bestimmten dekorirten Zelte abgestiegen waren. Mit allgemeinem Bedauern vermischte man an der Seite seiner k. Eltern den Prinzen Luitpold, welchen eine hoffentlich bald vorübergehende Unpäßlichkeit an das Zimmer band. Sobald die allerhöchsten Herrschaften den für sie bestimmten Platz eingenommen hatten, begann der Zug der Städter, an welchen sich die äußerst zahlreichen Züge der benachbarten Gemeinden u. Städte Obernburg, Hösbach, Kleinwallstedt, Großhofheim, Nibenberg u. s. f. anschlossen, welche mit ihren eigenen Musikkorps und mit den Emblemen des Landbaues, und der übrigen ihnen eigenthümlichen Nahrungsweige in reicher Menge erschienen waren, anschlossen, und das Ganze zog an J. K. M. vorbei. Nur war es schade, daß der Weg, den der Zug auf diesem Berge einschlagen mußte, ihn zu sehr von den allerhöchsten und höchsten Herrschaften entfernt hielt, daß man die Einzelheiten desselben nicht ganz genau erkennen, auch nicht Erzeugnisse des Betriebes, oder Gedächtnisse, oder Blumenkränze, die man bereit hielt, überreichen konnte, was um so betrübender für die das Fest wahrhaft verschönernden Festzüge der treuen Landleute war, da man denselben durch die Stadtbürgerschaft nicht erlaubt hatte, sich mit dem Zuge der Städter zugleich durch die Stadt und durch das k. Schloß zu bewegen. Nach Beendigung des Festzuges wechselte Musik und Gesang auf dem Festplatze, und J. K. M. geruhten, bis 4 Uhr hier zu verweilen, nachdem Sr. M. der König die einzelnen Punkte des Festplatzes in Angenschein genommen und sein Wohlgefallen geäußert hatte, worauf die allerhöchsten und höchsten Herrschaften nach der Stadt zurückkehrten, jedoch beim Eintritt der Nacht auf den Festplatz zurückkehrten, um ein Feuerwerk und die Belichtung des gegenüber liegenden Wobelsberges anzuschauen. Mittlerweile war Sr. k. H. unser Kronprinz, von Bamberg kommend, im k. Schloße dahier eingetroffen. Eine Deputation des Stadtmagistrats war ihm bis Hefenthal entgegengefahren, um Höchsthin zu dem im Gange befindlichen Volksfeste unterthänigst einzuladen. S. k. Hoh., kaum angekommen, verfügte sich auf den Festplatz, wo das herrliche Begegnen mit den kön. Eltern und Geschwistern den Enthusiasmus des Festtages steigerte. Die Straßen der Stadt, durch welche J. K. M. mit den allerhöchsten k. Kindern zum Schloße zurückkehrten, waren illuminirt worden. — Am 8. d. wurde das Geburtsfest unsrer geliebten Landesmutter den Vormittag mit Gottesdienst in der kathol. und evangel. Kirchen, und in der Synagoge, durch Festrede in der Aula (von Seite der Studienanstalten), durch Parade des k. Linienmilitärs und der Landwehr u. s. f. von den getreuen Unterthanen gefeiert. Mittags gegen 1 Uhr fuhr J. K. M., J. K. H. der Kronprinz, die Erbgroßherzogin von Hessen, der Erbgroßherzog von Hessen, der um 11 Uhr desselben Tages eingetroffen war, und die Prinzessin Adalgunde, mit einem zahlreichen Gefolge von Hofdamen und Hofkavaliers und eingeladener Herren und Damen des höchsten Adels nach einer in der Nähe des Engelsberges am Main romantisch gelegenen Anhöhe, um dort das Mittagmahl einzunehmen. Gegen Abend zog ein Theil der hiesigen Einwohner aus allen Ständen nach dem Niltheimer Hofe, oder der illuminirten Militärschwimmschule, von wo aus dieselben eine illuminirte Flottille bestiegen, um bei der Heimfahrt des k. Hofes auf der längs dem Main hinziehenden Chaussee das erhabene Königspaar und den Thronerben herzlich und jubelnd zu begrüßen; beide Ufer des Flusses füllten sich mit freudig Harrenden, und der am Ufer liegende Theil der Stadt wurde, bis auf einen Palast,

illuminirt, auch die Mainbrücke beleuchtet. Man glaubte allgemein, die Vorrichtungen deuteten es gleichsam auch an, daß J. K. M. sich auf einer Nacht bei der Schwimmschule einschiffen, und auf dem Main zu Residenz fahren würden; es unterblieb. Als der Donner der Kanonen die Ankunft J. K. M. im hiesigen Schloße verkündete, setzte sich die illuminirte Flottille mit 2 Musikkorps und einem Sängerkorps in Bewegung, schwamm bis unter die mit griechischem Feuer erleuchtete Hofburg, und brachte jubelnd der geliebten Herrscherfamilie ihre aufrichtigsten Gefühle der Unterthanentreue dar. Die Theilnehmer der Wasserfahrt und viel anderes Volk zogen, nachdem erstere an das Land gestiegen waren, unter dem Vorausschreiten der Musikkorps und unter Fackelbegleitung hinauf nach dem Schloße, und brachten abermals dem an den Festern desselben mit Allerhöchster Familie erscheinenden Königspaar die begeistertsten Lebehochs. Erst nach Mitternacht legte sich der allgemeine Jubelruf und der laute Freuden-Geräusch, womit diese beiden Festtage eröffnet und beschlossen wurden. — Unter den ausgezeichneten Fremden, die dieser Tage über hier waren, um J. K. M. aufzuwarten, bemerkte man den Fürsten Georg von Löwenstein-Freudenberg, den k. preuß. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an unserem Hofe, Grafen v. Dönhoff, unseren Bundes-tagsgesandten v. Mieg u. s. f.

Aus Franken, 5. Juli. Wenn die Nachricht, welche gegenwärtig den Umlauf in den Zeitungen macht, daß die neuliche Anwesenheit des russisch. Finanzministers, Grafen Cancrin, in Berlin höchst ersprießliche Früchte für die östlichen Provinzen Preußens tragen werde, indem Graf Cancrin auf Befehl seines Kaisers im Einverständnis mit dem russischen Gesandten in Berlin „auf einen Handelsvertrag mit Preußen hinarbeiten solle“ — wenn diese Nachricht gegründet seyn sollte, so würden daraus nicht bloß für die östlichen Provinzen Preußens, sondern auch für ganz Deutschland, namentlich für dessen mittleres gewerbthätiges Gebiet, sehr wünschenswerthe Folgen hervorgehen. Denn kaum viel minder als Ostpreußen, Posen, Schlesien, fühlen sich auch die meisten Distrikte des mittleren Deutschlands, in Bayern, Oberpfalz, Franken, Thüringen u. Sachsen, nach Osten hin behindert, und in dieser Richtung von allem Verkehr wie abgeschnitten. Der Handel des Königreichs Bayern, welches beinahe auf der Hälfte seines ganzen Umfangs von deutsch-österreichischen Erblanden eingeschlossen wird, leidet dadurch ungemein, daß letztere noch immer hohe Zölle — wenn diese auch ungleich geringer und milder sind als die russische Gränzsperr — von demselben abschneiden. Natürlich wendet sich daher die öffentliche Aufmerksamkeit mit großer Spannung auf die in Berlin zu erwartenden Unterhandlungen, und es werden dadurch Hoffnungen auf eine günstigere Gestaltung unser östlichen Handelsverhältnisse geweckt. Unsererseits müssen wir jedoch gestehen, daß wir — in Erinnerung daran, daß sich Deutschland in diesem Punkte schon oftmals getäuscht gesehen — den Ausdruck, Rußland sey willig, auf einen Handelsvertrag mit Preußen hinzuwirken, zu unbestimmt finden, um darauf irgend wie große Hoffnungen zu stützen. (N. 3.)

**Großherzogthum Hessen.** \*h. Darmstadt, 11. Juli. Der Tod hält unter unsern Abgeordneten zur zweiten Kammer reichen Zehnten. Im vorigen Jahr starben Sigebrodt, Hardy und Koriell, und vor wenigen Tagen ging nun auch der Abg. Camessaca, Abgeordneter des Wahlbezirks Lorsch, von dannen. Er war Domänenrath in Lampertheim, ein geschickter Finanzmann und Mitglied des ersten Ausschusses. Die Domänenauscheidungsangelegenheit, welche im April d. J. unserer zweiten Kammer so viel zu schaffen machte, war von ihm und dem Abg. Goldmann bearbeitet worden und hauptsächlich die Ansichten dieser beiden lagen den Ansichten der Majorität des Ausschusses zu Grunde, welche dann auch in der Kammer — bei der Majorität — Geltung gewannen und ein der Staatsregierung erwünschtes Resultat herbeiführten. — Die von der Staatsregierung beabsichtigte Bildung eines Vereins zur Unterstützung und Beaufsichtigung der aus den Landes- und Provinzialstrafanstalten Entlassenen im Großherzogthum Hessen, worüber die erforderliche Ministerialbekanntmachung schon im Oktober v. J. im großherz. Regierungsblatt abgedruckt war, hat keinen rechten Fortgang. Man hat keinen Grund, an den wohlmeinenden Absichten der Staatsregierung bei Stiftung dieses Vereines zu zweifeln. Aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß einige Modifikationen in der Art und Weise seiner Einführung größere Sympathien dafür hätten wecken können. Nicht Jedermann interessiert sich für Dinge, die zugleich Mühe und Kosten verursachen; es bedarf da des Phlogiston's relativ freier Bewegung, und das Publikum bleibt kalt, wenn es nicht Männer dabei an der Spitze sieht, die sonst wohl schon in öffentlichen Dingen und patriotischen Angelegenheiten sich einen Namen bei ihm gemacht haben. So fiel da und dort auf, daß der Verein seinen Präsidenten, seinen Vizepräsidenten und seinen Sekretär sich nicht selbst wähle, sondern dieselben von der Staatsregierung er-

## Feuilleton.

### \* Bilder aus Baden-Baden.

#### III. Das Marr'sche Lesekabinet.

Seitdem Sir John den Wunsch hegte, sich Frau von Cellier auf irgend eine Weise zu nähern, hatte er zuerst gesucht, mit jenem alten Herrn bekannt zu werden, den er an der Bank ein Paar Worte mit ihr hatte wechseln sehen. Da er ihn fast täglich bei Tische in seinem Hotel traf, so erfuhr er leicht, daß es der russische Fürst Poremskoff sey. Ein Deutscher nun würde seinen Wunsch, bekannt mit ihm zu werden, bald erfüllt haben, indem er unter der Regide der Tischnachbarschaft ihn angedröht hätte. Allein diese Weise war dem förmlichen Wesen des Engländers zuwider; er zog es vor, alle Gesetze der Etikette streng zu beobachten und sich durch die dritte und vierte Hand dem Fürsten vorstellen zu lassen. Er wandte sich daher an seinen Freund Lord Ellington, der ihn mit dem bayerischen Gesandten bekannt machen mußte. Der bayerische Gesandte präsentirte ihn wiederum dem preussischen Generalmajor B., der ihn endlich dem Fürsten Poremskoff vorstellte.

Während die Beobachtung dieses Ceremoniells aber mehrere Tage in Anspruch nahm, war der Zufall dem jungen, aufmerksamen und schmiegsamen Grafen Bignolles günstiger gewesen.

Wer auch nur ein paar flüchtige Stunden der Besichtigung Badens widmet, wird sich gewiß erinnern, das Marr'sche Lesekabinet bemerkt zu haben. Es befindet

sich in der Gallerie rechts, die an das Konversationshaus auf der einen und das Theater auf der andern Seite anstößt. Schon von Weitem fallen die großen, buntfarbig angelegten Auf, mit denen die Säulen und Wände allenthalben beklebt und behangen sind, denn Hr. Marr hat außer seinem Lesekabinet und seiner Leihbibliothek auch einen Buchhandel und vereint damit ein Lager von allen jenen bizarren Nüchlichkeiten, mit denen sich jetzt der elegante Schreibertrutz. In den Sommermonaten findet man auch öfters Gemälde bei ihm in Kommission und seine Fenster bieten dann eine Sammlung von Karrikaturen u. Wizen dar, die den Lachmuskeln reichlichen Stoff zur Thätigkeit darbieten.

Graf Bignolles besuchte täglich regelmäßig das Lesekabinet, denn er liebte, wie alle seine Landsleute, politische Diskussionen. Eines Morgens hatte er eben die Durchsicht der vaterländischen Journale vollendet und wollte aus dem Laden heraustreten, als er Frau v. Cellier gewahrte. Sie schien auf die Gallerie zukommen und Bignolles blieb.

Er hatte sich auch nicht getäuscht, denn bald darauf trat sie ein. Sie streifte mit einem Blick den Inhalt des Ladens, gab dann die Bücher, die sie gelesen hatte, zurück und verlangte die Memoiren des Prinzen von Canino. Als leidenschaftliche Bewunderin Napoleon's, war ihr jede Schrift willkommen, die jene große Epoche in der Bildungsgeschichte Europas näher beleuchtete und erläuterte. Allein nachdem die Nummer in dem Büchergestell nicht gefunden worden war, ward ihr die Antwort, die Memoiren seyen nicht zu Hause. Eine leise Kopfbewegung und die ziemlich leise ausgesprochenen Worte: „Wie unangenehm,“ deuteten das Mißbe-



nannt werden; sodann, daß die Verathung der Statuten und die Abstimmung darüber nicht in einer Generalversammlung, sondern durch sechs Deputirte, welche die drei Provinzen gewählt haben, geschehen sollen. Jeden Falls ist gewiß, daß man sich, als die Bekanntmachung im großh. Regierungsblatt nicht die gewünschten Resultate ergab, gemüthigt fand, in die Kreiswochenblätter ebenfalls deshalb Aufforderung zu erlassen, und nachdem auch damit der Verein noch nicht die rechte Kraft gewann, z. B. hier in Darmstadt, von Kreisrathswegen Subskriptionslisten deshalb in Zirkulation zu setzen. Gewiß ist dem Unternehmen der beste Fortgang zu gönnen und es wird sich zeigen, ob er auf dem eingeschlagenen oder auf einem etwas modifizirten Weg zu erreichen ist.

**Dänemark.**

Kopenhagen, 29. Juni. Am Freitag kamen H. M. der König und die Königin in Frederiksberg an. Am Sonnabend fanden verschiedene Ordenspromotionen statt, und nachdem alle Dekorirten an der darauf folgenden Tafel Theil genommen hatten, begaben sich H. M. und die übrige königl. Familie hinaus in die Lager, wo sie mit einem oft wiederholten Hurrah empfangen wurden. Gestern fingen die Prozessionen zur Krönung in der Ordnung an, wie solche im Zeremoniell vorgeschrieben. Beide, sowohl die des Königs, als die der Königin, die einen in der That imposanten Anblick darboten, brauchten ungefähr 1 1/4 Stunden, um den über den von Zuschauern dicht besetzten Schloßhof angelegten Weg zur Kirche zu passiren. Dort ging der Krönungsakt vor sich. Alles trug dazu bei, die Handlung im hohen Grade feierlich und schön zu machen. Kanonenschüsse gaben zu erkennen, daß H. M. gesalbt seyen. Sowohl während H. M. den Schloßhof passirten, als während sie später sich der versammelten Menge vom Altare zeigten, erscholl allgemeiner Jubel. Hierauf hielten H. M. Tafel im Rittersaale, während deren jedem gestattet war, durchzugehen und H. M. an der Tafel sitzen zu sehen. Abends wurde ein glänzendes Feuerwerk theils auf dem See, theils auf dem Lande abgebrannt. (M. M.)

**Frankreich.**

Paris, 2. Juli. Unsere Journale fahren fort, über den afrikanischen Krieg endlosen Widersinn zu schwätzen, und leider läßt sich die öffentliche Meinung von der Presse leiten, da die Regierung sich nicht die Mühe gibt, sie aufzuklären. So sind es also Blinde, die anderen Blinden als Führer dienen. Die Regierung wagt nicht, die Wahrheit, die allen vernünftigen Menschen einleuchtet, zu gestehen, denn diese Wahrheit führt unmittelbar zur Räumung von Algier. Alle, welche sich ernstlich, ohne persönliches Interesse, mit der afrikanischen Frage beschäftigen, gelangen unvermeidlich zu diesem traurigen und demüthigenden Resultat. Ehe ein Jahr vergeht, werden wir in der harten Alternative uns befinden, entweder Algier zu verlieren oder uns für Algier zu Grund zu richten. Es fehlt uns nicht an energischen und talentvollen Heerführern, wir haben die tapfersten Soldaten der Welt, und doch ist es uns nicht möglich, die Araber zu unterwerfen. Zwölf der ausgezeichnetsten Generale haben über diesem unmöglichen Versuch ihren militärischen Ruf eingebüßt. Der dreizehnte, den man hinzuschicken im Begriff ist, wird nicht glücklicher als seine Vorgänger seyn. Der Krieg in Algier ist ganz derselbe, den die Türken seit fast 20 Jahren wider die Heere Rußlands unterhalten. Dort, wie hier, ist es eine kriegerische, kräftige, nüchterne und kluge Nation, die, gut bewaffnet und hinter schwer zugänglichen Bergen verschauelt, entschlossen ist, den Boden und die Unabhängigkeit die man ihr rauben will, bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Die Araber haben überdies einen religiösen Fanatismus, einen Haß gegen die Christen, der ihre Kraft verdoppelt und sie unbesiegbar macht. So ist also das gute Recht, es sind die kriegerischen Sitten der Bewohner, die Beschaffenheit des Bodens und Klima's, Alles für sie im Bunde gegen uns. Dies sind die unübersteiglichen Hindernisse, die allen einsichtsvollen Männern klar vor Augen liegen, während die Kriegshelden des „National“, des „Commerce“, des „Courrier français“ und selbst des gelehrten „Journal des Debats“ sich in Kopf setzen, diese Hindernisse nicht zu sehen, so daß sie lieber Frankreich seinem Ruin entgegenreiben, als auf ihre „patriotischen“ Fanfaronaden verzichten wollen. Was den Marschall Valée betrifft, gegen den die „Presse“ eine so verrückte Wuth zeigt, so hat er's weder besser noch schlechter gemacht, als seine Vorgänger; eben so wird's seinen Nachfolgern gehen. Das Ministerium hat ihm aufgetragen, nach Mebeah und Miliana zu ziehen, und dort Besatzung zurückzulassen. Er hat diese Aufgabe erfüllt, und wenn er Verlust erlitten, so ist dies nichts als das Kriegslos, und die Vorwürfe unserer Zeitungsmilitärs, die keine Kenntniß dessen haben, was vorgeht, erscheinen vollkommen lächerlich. Ihre Sache ist, alle schlimmen Gerüchte, alle Anklagen aufzunehmen, auf daß sich daran ein leidenschaftliches, nach Emotionen und Skandalen gieriges Publikum weide. (M. M.)

Paris, 9. Juli. Telegraphische Depeschen. 1) Toulon, 7. Juli. Blida, 2. Juli. Der Marschall Valée an den Kriegsminister: „Das Expeditionskorps kommt in diesem Augenblicke in Blida an. Mebeah und Miliana sind bis zum 1. Nov. mit Lebensmitteln versehen. Der Feind hat den Marsch der Konvois in keiner Art aufgehalten. Nachrichten, die ich von Deserteurs erhalte, zufolge, verweigern die Stämme, mit Abd-el-Kader auszuziehen, und er fürchtet, die ihm noch übrigen regulären Soldaten loszustellen. Ich habe

hagen an, das die Dame empfand, als sie die Erfüllung ihres Wunsches in das Unbestimmte hinausgerückt sah. Graf Bignolles beobachtete sie aufmerksam, während er in einem Buch blätterte. Die Worte der Dame waren nicht von ihm überhört worden und er knüpfte mit der Raschheit seines Temperaments daran die Hoffnung mit ihr bekannt zu werden. Er nahte sich ihr daher mit einer artigen und und ungezwungenen Verbeugung und sagte: „Wenn Sie gnädige Frau, die Memoiren des Prinzen von Canino zu lesen wünschen, so wird es mich sehr glücklich machen, sie Ihnen bringen zu dürfen, da ich sie gegenwärtig besitze.“

Diese Rede rief auf die Stirne der schönen Frau v. Cellier einen Augenblick des Nachdenkens, sie senkte ihre Augen mit den langen dunkeln Wimpern, blickte dann rasch auf und entgegnete mit dem ihr eignen lieblichen Lächeln: „Wenn es Sie, mein Herr, nicht eines Vergnügens berauben heißt, so wird es mich allerdings freuen, die Memoiren zu lesen, um so mehr, da ich nicht weiß, wie lange mein Aufenthalt hier noch dauern wird.“ — „Sie erlauben mir also, sie Ihnen morgen zu bringen?“ — „Necht gern.“

Hier machte Frau v. Cellier dem jungen, hoch erfreuten Grafen eine Verbeugung und wandte sich zu den Gypsstatuen, in denen das Marische Kabinet eine ziemlich Auswahl darbietet. Sie stellen meistens Karikaturen ausgezeichneter Männer oder Künstler unseres Zeitalters, sowie deren ähnliche Büsten dar. Mit Interesse betrachtete sie die Züge der jetzt in Paris so viel Aufsehen erregenden tragischen Schauspielerin Rachel. Stirne und Nase zeigten die regelmäßige griechische Bildung, nur der etwas vorstehende Mund gab dem Ganzen den vorherrschenden Zug

bereits der Regierung des Königs berichtet, daß seit der Einnahme von Mebeah der General Duvivier nicht angegriffen worden ist. Die Stadt und die abgeforderten Forts sind in sehr gutem Zustande. Der Stamm der Musaja, der fortwährend sich am feindseligsten gegen uns bewiesen hat, ist von einer meiner Kolonnen auf dem Rückmarsch nach Mebeah geächtigt worden. Die Heerden wurden weggenommen, viele Kabylen getödtet und alle Cruten verbrannt. Mehrere Marabuts und ein Theil der Frauen und Kinder wurden nach Blida mitgenommen. Die Armee wird unverzüglich ihre Operationen beendigt haben, und wieder in die Stellungen am Sahel einrücken.“ 2) Toulon, 7. Juli. Der Seepräsekt an den Seeminister: „Von den Vibans [Eisernen Pforten] an bis zur tunesischen Gränze herrscht unbedingte Unterwerfung. Die insändische Küstenschiffahrt entwickelt sich, und die Verpflegungen von Budschia werden auf dem Wege des Handels mit der größten Leichtigkeit bewerkstelligt.“ 3) Perpignan, 8. Juli. Der Präsekt des Olypienäendepartements an den Minister des Innern: „Die ungefähr 8000 Mann starke Faktion von Aragonien ist allein mit Cabrera übergegangen. Die Katalonier, in 4 Korps, halten sich noch. Man hörte gestern das Kleingewehrfener Carbo's [christinischen Generals] mit Ros d'Arles, in der Nähe von Puycerda.“ — Durch eine königl. Ordennanz vom 21. Juni ist Sr. k. H. der Herzog von Anmale, Bataillonschef im 4ten leichten Infanterieregiment, an die Stelle des zum Obersten ernannten Hrn. Comman, zum Oberlieutenant in demselben Regiment befördert worden. — Durch königl. Ordennanz vom 10. Juni ist der Herzog von Anmale zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. — Die von dem Grafen v. Sercey am 3. Mai von Sepahan abgefertigten Depeschen, welche der Marquis v. Lavalette nach Europa gebracht hat, sind in Paris angelangt. Unser Gesandter traf, wie wir bereits gemeldet haben, zu jener Zeit Anhalten zu seiner Rückkehr nach Frankreich. Der Graf v. Sercey hat seine hohe Stellung bei dem Schah benutzt, um alle von Hussein-Khan mitgenommenen und in persischen Diensten angestellten französischen Unteroffiziere zu Hauptleuten ernennen zu lassen. Es ist ihm sogar gelungen, ihren Gehalt verdoppeln zu lassen. Der Graf, würdig von dem Marquis v. Lavalette unterstützt, hat französischen Obedienzgeislichen eine Krüge, die ihnen ehemals gehörte, zurückgeben lassen, und in Folge seiner lebhaften Fürsprache ist ein wichtiger Firman zu Gunsten aller christlichen Unterthanen des Reichs erlassen worden. Der Marquis v. Lavalette wird nächstens in Paris erwartet.

\*i. Paris, 9. Juli. Der Bürgerkrieg in Spanien ist zu Ende. Cabrera ist zu Paris oder kommt heute an. Cabrera zu Paris! Die katalonische Faktion hält bis jetzt noch Stand, doch hat dieser Versuch verzeifelnder, verarmter, verlumpeter und von den eigenen Landsteuten verabscheuter Räuberbanden nichts Bemußigendes. Im Lande selbst macht man Jagd auf einzeln umherirrende Horden, wie auf wilde Bestien. Der Carlismus ist nur noch ein Vorwand, unter welchem die Ueberreste der zertrümmerten Armeekorps Valencia und die Mancha durchstreifen, Bauernhöfe anzünden und Postwägen anfallen, wie einst am Rheine nach den Revolutionskriegen und in der Vendée zur Zeit der Chouans. Espartero hat sein Werk vollbracht: seine Generale haben jetzt nur noch das mißliche Geschäft, die Provinzen von dem Gesindel zu reinigen. Die spanische Regierung hat bekanntlich die Auslieferung Cabrera's, Balmafedas und der übrigen Generale verlangt, welche sich von der Armee Espartero's nach Frankreich geflüchtet haben: das französische Kabinet hat diese Auslieferung verweigert. Wie oft haben die pariser Legitimisten Hrn. Thiers und selbst Ludwig Philipp auf's Empörendste geschmäht im Namen eben dieser Generale; und sie haben es unumwunden ausgesprochen, daß sie, die pariser Legitimisten, auf den Sieg Cabrera's rechneten und nur darauf warteten, um sich unter seiner Fahne zu sammeln und gegen die Julidynastie zu ziehen: die französische Regierung hätte jetzt Gelegenheit, schrecklich zu vergelten! aber eine solche Handlungsweise liegt nicht im Charakter der Franzosen. Hätte der Zufall Wellington in französische Gefangenschaft geführt, sie würden ihm einen Ball in der großen Ouer gegeben haben. Balmafedas geht hier frei herum, ist bei einem Restaurateur im Palaisroyal zu Mittag und geht in den Tuilerien spazieren. Die „Quotidienne“ versichert, er habe eine Unterredung mit Hrn. Thiers und Hrn. v. Remusat gehabt, und werde nächstens nach Lille abgehen, und daselbst in der Zitadelle wohnen. Wenn man den Aeußerungen Balmafedas glauben kann, so wäre Palacios Schuld an seiner Niederlage und Flucht: Palacios vollzog seine Befehle nicht; es fehlte an Brod und Geld: die Soldaten schrieen, sie wollten nach Frankreich. Balmafedas und Cabrera hatten keine andere Wahl; ihre eigenen Soldaten hätten sie erschossen. Dieses glückliche Resultat verdankt man der entschlossenen und behenden Politik des Hrn. Thiers. In der letzten Zeit war die Gränze so streng bewacht, daß alle Korrespondenzen der Polizei in die Hände fielen. Und so wäre denn das blutige Drama zu Ende; Balmafedas selbst äußerte, nicht ein einziger Spanier werde für Don Carlos, oder dessen Sohn, oder irgend einen andern Prätendenten zu den Waffen greifen: indessen, fuhr der General fort, wird man sich schlagen nach wie vor, auf eigene Rechnung: seit 33 Jahren gibt es Guerillas in Spanien, und sie werden dauern länger als Don Carlos, Christine und Isabella. — Die Fregatte „Belle Poule“, unter dem Kommando des Prinzen von Joinville, ist nebst der Korvette „la Favorite“ am 7. von Toulon absegelt. Im Durchschnitt

ihrer Nation. Eine Gruppe der drei ausgezeichnetsten politischen Männer und Parlamentstredner Großbritanniens rief ein Lächeln auf ihre Lippen hervor. In der Mitte stand O'Connell, der unermüdete Verfechter irländischen Rechts. Die kurze, gebrungene Gestalt, die freie Gesichtsbildung und die Stellung des linken Arms, der in die offene Brust griff, geben ihm ganz das Ansehen des Volkstredners u. Vertreters. Zu seiner Rechten saß Lord Lyndhurst, eines der Häupter der Tories; die halbliegende Stellung verrieth die Gemächlichkeit des Besitzes, und seine lange, dünne karrirte Gestalt wand sich in den sonderbarsten Verdrrehungen um sich selbst. Der Ausdruck seines Gesichtes war fein und geistreich. Zur Linken erblickte man Lord Brougham, steif, aufrecht aber wie ein armer Sünder dastehend. Sein mageres, ausgehöhltes, aber plumptes Gesicht war mit einer ungeheuern altfranzösischen Perrücke halb bedeckt und die schlaff herabhängenden Arme hielten ein kleines, niedriges Hüthen, was wohl kaum den dritten Theil des Kopfes bedecken mochte. Der gelehrte Staatsmann würde sich beim Anblick seines gyppten Repräsentanten wohl nicht geschmeichelt fühlen. So besah Frau v. Cellier noch manche originell aufgefachte Persönlichkeit, kaufte einige Niedlichkeiten für ihre Schreibatouille und verließ den Laden. Kaum war sie fort, so stürzte auch Graf Bignolles in's Freie. Beim Hinabspringen der Galleriestufen rannte er fast Sir John um, der ihm mit großer Verwunderung nachsah.

(Fortsetzung folgt.)

bauert  
Lage  
Sonn  
14. o  
und  
Anfa  
kann  
stätt  
die he  
mit d  
und  
Pelle  
Italie  
versch  
Seiten  
Weise  
welche  
beiden  
erwün  
stre  
Meist  
Direkt  
Dubet  
Sach  
Weg,  
  
gen  
telkeit  
nen,  
hat  
ford's  
meidn  
nigfel  
uß ge  
und e  
lie erb  
gelitte  
bei de  
war  
Perso  
men.  
sehen  
Sach  
Lords  
nannt  
mit d  
ham  
Hastig  
Das  
gen  
fragte  
setzte  
er wa  
men  
begier  
porter  
Blätt  
Selbst  
m i r.  
  
und  
tende  
wähl  
nehm  
die  
staate  
der  
letzt  
  
Alfa  
Köni  
und  
trafen  
  
\*  
führ  
forder  
ner  
Oben  
lein v  
am e  
sowoh  
Pfalz  
der  
From  
lung  
  
stehen  
Spey  
sonde  
Melo



bauert die Ueberfahrt nach St. Helena 65 Tage; Napoleon kam erst am 71sten Tage an: er war den 4. August abgegangen und landete zu St. Helena am Sonntag 15. Oktober. So wird also die Fregatte „belle Poule“ gegen den 14. oder 20. September anlangen, 14 Tage werden zur Exhumation der Leiche und sonstigen Zeremonien erforderlich seyn, so daß die Fregatte „belle Poule“ Anfangs Oktober wieder nach Havre abgehen wird. Das Leichenbegängniß kann demnach am 2. Dezember, dem Krönungstage Napoleons, nicht wohl stattfinden: vielleicht wäre der Tag auch nicht ganz glücklich, aus Rücksicht für die herrschende Dynastie. — In der literarischen Welt beschäftigt man sich sehr mit dem Streite, der zwischen einem jungen Literaten, Hrn. Eugen Pelletan, und Hrn. Bonnaire, Direktor der „Revue de Paris“, ausgebrochen ist. Herr Pelletan ist ein Schriftsteller von großem Talent: er hat in seiner Schilderung Italiens Frau v. Staël nicht selten übertroffen, und doch, oder gerade deswegen verschloffen ihm die Koterien alle Wege; namentlich behandelte man ihn von Seiten der „Revue des deux Mondes“ und der „Revue de Paris“ auf eine Weise, die sein Selbstgefühl verletzete. Die „Revue: „la France litteraire,“ welche nun in die Hände einer umsichtigen Redaktion gekommen ist, sucht den beiden Haupttreuen die Konkurrenz zu machen. Dies gab Hrn. Pelletan eine erwünschte Gelegenheit, sich zu rächen. Sein Aufsatz: Lettre à Mr. le Ministre de l'instruction publique sur les encouragemens litteraires ist ein Meisterwerk heftiger, geistreicher und schlagender Polémique; Hr. Bonnaire, der Direktor der „Revue de Paris,“ lauerte seinem Gegner im Hotel der Mad. Dubevant (G. Sand) auf und mißhandelte ihn auf eine empörende Weise: die Sache ist jetzt vor Gericht. Hr. Pelletan hat sehr Recht gethan, daß er diesen Weg, sich Genußthung zu verschaffen, vorgezogen.

**Großbritannien.**

\* London, 7. Juli. Der „Herald“, der wie fast alle Toryblätter den jungen Orford als einen, von wirklichem Wahnsinn oder aber von unmäßiger Eitelkeit und Sucht nach „Berühmtheit“ besessenen und zu seiner That getriebenen, Narren ansehen und darstellen will, schreibt heute: Dem Vernehmen nach hat Hr. Pelham, der [von der Familie] zur Führung der Bertheidigung Orford's engagirt worden ist, nicht weniger als 110 Zeugen subponiren [bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe der Weigerung oder Nichterscheinung zum Zeugnisgeben auffordern und bestellen] lassen, von denen eine Menge da hin Zeugnis geben werden, daß Orford in früheren Handlungen einen gestörten Geist und eine exzentrische Richtung gezeigt habe, und daß der Wahnsinn in seiner Familie erblich sey, da der Großvater u. der Vater des Angeklagten an Geistesverwirrung gelitten hätten. Orford's Benehmen nach Verlesung des Anklageakts u. s. w. bei der letzten Session in der Oldbailey — erzählt der „Herald“ weiter — war ganz merkwürdig. Er schien sich gewaltig viel darauf einzubilden, daß die Personen, die der Gerichtshandlung beiwohnten, so große Nothiz von ihm nahmen. In einer Unterredung mit Hrn. Pelham rief er aus: „Haben Sie gesehen, wie man auf mich Acht gab? was für einen Spektakel scheint meine Sache zu machen!“ Er erkundigte sich im Besondern nach den Namen all' der Lords und Gentlemen, welche im Gerichtssaal zugegen waren. Hr. Pelham nannte mehrere derselben, worauf der Inculpate nach dem Namen des „Herrn mit dem schwarzen Wadenbart, der ihn so steif angesehen“, fragte. Hr. Pelham sagte, das sey der Herzog (Karl) von Braunschweig gewesen. „Si wahrhaftig“, fuhr Orford fort, „was! ein Herzog... gekommen, mich zu sehen. Das freut mich. Werden noch mehr Herzoge bei der Affisenverhandlung zugegen seyn?“ Hr. Pelham erwiderte, das sey nicht sehr wahrscheinlich, und fragte ihn, weshalb er einem Herrn auf der Richterbank zuzückte. „O“, versetzte der Inculpate, „das war Hr. Fox Maule [Unterstaatssekretär des Inneren]; er war im geheimen Rathe [von dem bekanntlich Orford's Verhör vorgenommen worden war]; er kennt mich recht gut. Orford erkundigte sich auch sehr begierig, ob er in den Straßen „ausgerufen“ [von den Kriminalgeschichtenkolporteurs] werde; ob man ihn porträtiren werde, und was die französischen Blätter von ihm sagten. Er rieb sich häufig die Hände und rief mit großem Selbstvergnügen: „Man wird lange Zeit von nichts Anderm reden, als von mir. Was werde ich für ein merkwürdiger Mann (Charakter) seyn!“

**Niederlande.**

\*r. Haag, 6. Juli. Morgen kommen die Provinzialstaaten von Holland und die Staaten der andern Provinzen zusammen, um die dieses Jahr austretenden Mitglieder der Generalstaaten zu ersetzen und dann die Mitglieder zu wählen, welche an der außerordentlichen Session des künftigen Monats Theil nehmen sollen: Die zweite Kammer wird verdoppelt da seyn. Es entsteht nun die Frage, ob ein Mitglied zugleich den Provinzialständen und den Generalstaaten angehören kann. Jedenfalls werden die außerordentlichen Mitglieder der Generalstaaten, die zugleich Provinzialstandsdeputirte sind, nicht so bald in letztgenannter Eigenschaft ersetzt.

**Portugal.**

Lissabon, 29. Juni. Am Johannistage gab der Herzog von Terceira zu Alhandra, am Tajo oberhalb Lissabon, ein großes Stiergefecht, welchem die Königin, der König, Prinz Ernst von Sachsen-Koburg, der portugiesische Adel und das diplomatische Korps beiwohnten. Als J. J. M. in Alhandra eintrafen, riefen einige Gemeindebeamte: „Es lebe die absolute Königin!“ Der

**Verschiedenes.**

\* Die Speyerer Zeitung schreibt über das dortige Musikfest vom 10. Juli: „Die Ausführungen der beiden großen Konzerte am 8. und 9. d. Mon. haben allen billigen Anforderungen nicht nur entsprochen, sondern dieselben noch übertroffen. Die Chöre mit einer Besetzung von 300 bis 320 Mitwirkenden gingen an beiden Tagen ganz vortreflich. Eben so waren die Solopartieen größtentheils in guten Händen. Der Gesang der Fräulein v. Kuppeln aus Konstanz, der wegen Unbedeutendheit der ihr zugetheilten Gesangstücken am ersten Tage wenig hervortrat, fand am zweiten Tage seine wohlverdiente Anerkennung, sowohl in der Hymne des Herrn Hofkapellmeisters Strauß als in Mendelssohns 42stem Psalm. Herr Strauß wurde bei seinem Auftreten mit rauschendem Beifalle empfangen, der sich am Schluß seiner vortreflichen, im Kirchenstyle geschriebenen Komposition unter Trompeten- und Paukenschall wiederholte. In der heute abgehaltenen Generalversammlung wurde Dierheim zum Orte der Ausführung im nächsten Jahre gewählt.“

Wie sehr die Leistungen unseres Landsmannes Strauß anerkannt wurden, möge nachstehendes der Redaktion der Karlsruh. Ztg. zugekommene Gedicht des „Konzertkomite in Speyer an den großherzogl. bad. Hofkapellmeister, Hrn. Strauß,“ das in Speyer besonders gedruckt, in vielen Exemplaren ausgeheilt und bei dem Festmahle nach der Melodie: Wo Muth und Kraft u. c. abgesungen wurde, beweisen:

Daß er des Beifalles Lorbeer sich errungen,  
Dankt der Verein, gesell'ter Meister Dir;  
Durch Dich nur ist das große Werk gelungen,  
Verschmähe nicht den wärmsten Dank dafür:  
Dir, Dir verdanket Speyer  
Der Tonkunst schönste Feier.  
Kein Wunder, wenn die Siegespalme weht,  
Wo solch ein Meister an der Spitze steht.

Auf fand jedoch keinen Anklang. Am 27. schiffte sich Prinz Ernst nach Gibraltar ein; von da begibt er sich nach Barcelona zu der Königin von Spanien. (Engl. Bl.)

**Schweiz.**

Basel. Basel, 9. Juli. Die basler Zeitung hatte gestern einen äußerst seltsamen Prozeß zu bestehen. Hr. Antistes Dr. Hurter von Schaffhausen hatte sich durch einen Artikel in Nr. 130 — 132 und insbesondere eine Stelle dieses Artikels in Nr. 131 für auf's größte injuriert halten zu müssen gemeint, während wohl zwei Drittheile unserer Leser umgekehrt in der Meinung standen, dieser Artikel sey zu Gunsten des Hrn. Antistes geschrieben, gewiß aber kein einziger von injuriösen Tendenzen nur träumte. Das Gericht sprach, wie natürlich, den sich nennenden Verfasser, Hrn. Licentiat Schenkel, gänzlich frei. Der Prozeß selbst aber ist seltsam, und die eifertige Hestigkeit, mit der ein ausgezeichnete Mann sich diesmal zu einem unbegreiflichen Schritte verleitete ließ, auffallend genug, um eine weitere Beleuchtung des Gegenstandes und die Mittheilung des Urtheils nach Verlauf des Appellationstermins passend erscheinen zu lassen. (Basl. Z.)

**Spanien.**

\*r. Madrid, 2. Juli. Die Deputirtenkammer hat sich geweigert, das Amendement der H. H. Murga und Carrasco, bezweckend, der Regierung nur 70 Mill. als außerordentliche Steuer zu bewilligen, gut zu heißen. Die Majorität hat dem Ministerium 180 Mill. Reales votirt. — Die 5proz. wurden heute zu 26% baar geschlossen, zu 27% auf Zeit.

**Türkei und Aegypten.**

\*r. Beirut, 11. Juni. Vor zwei Jahren ohngefähr, als die Bewohner des Horan sich aufgelehnt, und nachdem Ibrahim Pascha fruchtlos 15,000 Mann aufgeschickt, kam er endlich auf den Gedanken, ihnen die Christen entgegenzusetzen, die, Bergbewohner wie sie, ebenso den Guerillakrieg gewohnt waren. Das Ende des Aufstands erfolgte bald, so wie vollkommene Verzeihung und der Schelby-el-Berion, der eigentliche Urheber des Aufstands, wurde selbst mit Ehrenbezeugungen überhäuft. Zur Belohnung der großen Dienste, welche ihm die Christen geleistet, gab ihnen Mehemed Ali 24,000 Gewehre, und das Versprechen, ihnen nicht mehr Steuern abzufordern, als sie früher dem Sultan entrichtet hatten. Das Zeichen von Zutrauen, welches ihnen der Vizekönig durch die Zustellung der Waffen gewährte, machte einen außerordentlich günstigen Eindruck auf die christliche Bevölkerung und ließ sie einige Zeit hindurch die Oppressungen geduldig ertragen. Allein diese letztere, zu welchen sich noch andere Uebel gesellten, erreichten den höchsten Grad. — Die in den jüngsten Monaten ergangenen Befehle, sich in die Reihen der Nationalgarben aufzunehmen zu lassen, erbitterte die schon ganz Niedergedrückten auf's Außerste. Nun kam noch der alle Klugheit mit Füßen tretende Befehl, die erhaltenen Waffen wieder auszuliefern und das Gebot, die Steuern im Voraus zu bezahlen; da traten die Christen und die Drusen nothgedrungen in einen Bund. Die Priester predigten nun nicht mehr gegen den Erzfeind, die Drusen und die Notualis, sondern stellten sie als Brüder dar, mit denen man vereint gegen den gemeinsamen Feind ankämpfen hätte. So brach denn am 29. Mai der Aufstand aus. Allein es fehlten den Aufgestandenen die Waffen und anderer Kriegsvorrath. Alles, was den Europäern angehört, wird von den Aufstrebenden geachtet. Die Insurgenten machen übrigens Bedingungen, die ihnen schwerlich werden zugestanden werden. Sie wollen zu den erhaltenen 12,000 Gewehren noch 12,000 haben; daß die Steuern wieder auf den frühern mäßigen Fuß zurückgesetzt werden; daß die Ausreißer von dem ägyptischen Korps nicht bestraft werden sollen. Auch wollen sie keiner Aushebung mehr unterworfen seyn, und noch mehr andere ähnliche, unmöglich zu befriedigende Anträge. So viel aber ist gewiß, daß bis jetzt noch kein eigentlicher Anführer die Insurrektion leitet; der „Fürst oder Alte vom Berge“ (Emir Beschir, das Drusenhaupt) sucht selbst so viel als möglich beizutragen, um solche zu ersetzen. Bleibt dieser dem Mehemed Ali getreu, so sind alle Versuche der Empörer fruchtlos. Der Fürst vom Berge ist mit einem Feingefühle begabt, welches ihn bisher noch nie betrogen hat. Kann man die Insurgenten unter sich entzweien, so hat die Sache bald ein Ende. — Aus Tripolis (in Syrien) vernimmt man, daß die benachbarten Bergbewohner nur ein Zeichen erwarten, um sich aufzulehnen. Die Insurgenten legen die Waffen nicht eher nieder, als bis ihnen die europäischen Mächte den Frieden gesichert; auch leben sie der Meinung, Europa sähe ihren Aufbruch gern und würde sie unterstützen.

**Baden.**

\* Baden, 10. Juli. Unter den weiter angekommenen Fremden bemerkt man: Marquis v. Salvo, aus Paris; v. Saporta, aus Paris; Campbell, aus Schottland; Domprobst Miltenberger, aus Speyer; Graf Stroganoff, aus St. Petersburg; J. B. Stcherry, aus der Havanna; Baron van Hooft, aus Dordrecht; Baron v. Rothbach, Rittergutsbesitzer, aus Schwerin; v. Bethmann, aus Frankfurt a. M.; Frhr. v. Berlichingen, aus Helmstadt; Viconte de Chaboul-Chameaux, aus Paris; k. k. österreich. Kammerherr Graf v. Coudenhoven, aus Wien; Baron v. Leyden, aus Utrecht; Garnier, aus Frankfurt a. M.; k. russ. Gardeoberst Fürst Barclay de Tolly, aus Riga; Baron v. Würzburg, k. bayer. Kammerherr und Gutsbesitzer, aus München; Geseboth, aus

Der große Schiller sagt: erst ist das Leben,  
Doch heiter ist das Lichtgebiet der Kunst;  
Du hast uns den Beweis davon gegeben,  
Du hast für alle Zeiten uns're Kunst.  
Und schien's auch unerreichtbar,  
Ging Alles unvergleichbar,  
Kein Wunder, wenn die Siegespalme weht,  
Wo solch ein Meister an der Spitze steht.  
Das Lob, das Du dem Weltenherrscher bereitet\*),  
Der Zauber dieser himmlischen Musik,  
Die jetzt ein Schwan durch Silberwogen gleitet,  
Jetzt kräftig braust, dies selbne Meisterstück,  
Wird keine Zeit verwehen,  
Es muß, es wird bestehen,  
Denn das Gemeine, Niedre nur vergeht,  
Allein das Hohe, Himmlische besteht.  
Die Gläser hoch empor und angeklungen  
Dann dem verehrten, kunstbegabten Gast  
Mit Herzlichkeit ein Lebehoch gesungen,  
Und innig eingestimmt in den Loaf,  
Den wir bei Gläserlingen  
Der Töne Meister bringen,  
In seinen Fundamenten heb' das Haus  
Hoch, hoch der Meister, hoch der wack're Strauß!

\*) Zum Verständniß dieser Strophe muß bemerkt werden, daß die von Hrn. Strauß komponirte und in Speyer aufgeführte Hymne den Titel führt: „das Lob Gottes.“ Red. v. Feuilleton.



Bremen; f. bayer. General v. Bauer, aus München; Gaskell, aus England; Glasbrenner, Literat, aus Berlin; Muzinho da Silva, aus Lissabon; Röh, Domkapitular, aus Straßburg; Frhr. v. Verlichingen, f. württ. Kammerherr, aus Ludwigsburg; Barton, aus England; v. Cavalli und Prof. J. Carvigi, aus Ravenna; Fr. Gräfin Verri-Borromeo, aus Mailand; Oberst Grävell, aus Mainz; Frhr. v. Hügel, f. württ. Kriegsminister, aus Stuttgart; Poncelet, aus Metz; Viscount Clifford, aus England; f. württ. Staatsrath v. Wächter, aus Stuttgart; Fr. Gräfin Holstein, aus Dänemark. Die Liste zählt heute bis 6667.

\* Karlsruhe. 129te öffentl. Sitzung der zweiten Kammer vom 10. Juli. (Schluß.) Schaff bedauert, daß das Kriegsministerium im nachträglichen Budget keinen Platz gefunden habe, und so eine Zusage, die in der ersten Hälfte des Landtags gemacht worden, unerfüllt geblieben sey; er meine die Zusage in Betreff der Alterszulagen der Unteroffiziere. Da indes kein Mitglied des Kriegsministeriums und auch nicht der dasselbe gewöhnlich vertretende Hr. Finanzminister anwesend sey, so verspare er seine desfallsige Anfrage auf die Verhandlung über das außerordentliche Budget. Aschbach, Duttlinger, Mördes und Sander schließen sich den Aeußerungen des Redners an. Sander bedauert, daß der Wunsch der beiden Kammern in Betreff der Vergrößerung des Pensionsfonds der evangelischen Wittwen und Waisen nicht erfüllt worden seye, und doch habe der Staat, so lange er nicht das eingezogene Kirchenvermögen herausgebe, die Pflicht, für die Diener der Kirche und ihre Hinterbliebenen zu sorgen. Staatsrath v. Rüdert erwiedert hierauf, daß über diesen Gegenstand nähere Untersuchungen anzustellen seyen. Die Tagesordnung führt zur Diskussion des Berichtes des Abg. v. Kottel über den Gesekentwurf, die nachträgliche Aufnahme der Gemeinde Malterdingen in die durch das Gesek vom 28. August zur Rektifikation der Dreifam und Elz gebildete Konkurrenz betreffend. Die Kommission beantragt den Beitritt zu demselben; die Kammer genehmigt diesen Antrag ohne Diskussion. Die Tagesordnung geht hierauf zur Diskussion des Berichtes des Abg. Mohr über den Gesekentwurf, die Kriegskostenforderung der Gemeinden des vormaligen Kinzigkreises betr. Der Antrag der Regierung ging dahin, diesen genannten Gemeinden die Summe von 40,162 fl. 8 kr. somit fünfjährigen Zins zu 4 vom Hundert aus der Staatskasse zurückzuerstatten. Der Antrag der Kommission aber reduziert diese Summe auf den Betrag von 30,749 Gulden, indem sie in der Beibehaltung des am 29. Mai 1821 verkündigten und vollzogenen Theilungsfußes, vermöge welchem den Kinzigkreismunicipalitäten an 178,000 fl. der Entschädigungsantheil von 30,749 fl. gebührt, dem Rechte derselben und der übrigen dabei theilhabenden Landesgemeinden zu genügen überzeugt ist. Die Gründe der Kommission sind: 1) weil nach aktenmäßiger Nachweisung (die der Bericht enthält) außer allem Zweifel sey, daß die Kinzigkreismunicipalitäten, die für die Präzipualleistungen der forker Amtsgem. ausgestellten Kreisriegsschuldscheine als eine Schuld des Kreisverbandes einzulösen schuldig seyen. 2) weil, daraus, daß die Kinzigkreismunicipalitäten im Zwangsweg die für die Kinzigkreiskriegsschulden gemachten Umlagen bis zur Summe von 4995 fl. 57 kr. an das allgemeine Arbeitshaus in Pforzheim entrichtet haben, nicht folgt, daß sie diese Schuldigkeit ungebührlich entrichtet, sondern nur, daß sie dieselben rechtmäßig zur Zentralkriegskasse, aus welcher diese allen betreffenden Landesgemeinden angehörigen königlich württembergischen Kriegskostengelder im Drang der Gläubiger vorzüglich bezahlt wurden, rückzuerstatten hätten. 3) weil nicht übersehen oder verkannt werden dürfe, daß der Kinzigkreis nach der großen Summe seiner verzeichneten Leistungen bei den bisherigen Verteilungen der Kriegskostengelder partizipirten, also auch für seine größeren Lasten und Ueberlittenheiten im Verhältnis zu andern Kreisen durch die große Theilnahme größerer Entschädigungen bereits erhalten habe, und 4) weil den Kinzigkreismunicipalitäten eine weitere sehr bedeutende Entschädigung dadurch noch zuließe, daß sie nun mit der ganzen Summe ihrer aus ältern Epochen herrührenden großen Kriegskostenforderung von 3,905,669 fl. zur Theilnahme an den für württembergische Verpflegungskosten von 178,000 fl., an welchen ihnen, deren Bestimmung nach, wenig oder gar kein Anspruch zustehe, nach dem Grundsatz des im Jahre 1821 angenommenen Theilungsmaßstabes zugelassen und auf diese Weise ihnen die Summe von 30,749 fl. bewilligt werden. Der Kinzigkreis nun habe aus dem Zentralkriegskostengeldfond von jenen Geldern für die Schuld der forker Amtsgemeinden bereits erhalten 45,158 fl. 8 kr. Davon seyen mittels Umlagen von den Kinzigkreismunicipalitäten bisher erhoben und für Rechnung der Zentralkriegskasse an die pforzheimer Arbeitshauskasse abgeliefert 40,162 fl. 11 kr. Sie schuldeten daher noch 4,995 fl. 57 kr. nach deren Abzug von der Summe von 3,074 fl. 11 kr. sich das Guthaben von 25,753 fl. 14 kr. ergebe. Die Kommission stellt nun demgemäß den Antrag, den Gesekentwurf so zu fassen: Artikel 1. Den Gemeinden des ehemaligen Kinzigkreises wird der Betrag derjenigen Kriegskostengelder, welcher sie vermöge des Theilungsmaßstabes vom Jahr 1821 betroffen haben würde, mit 30,749 Gulden, oder nach Abzug der bei mehreren Kreisgemeinden noch rückstehenden Umlagen von 4995 Gulden 57 Kreuzern mit 25,753 Gulden 14 Kreuzern aus der Staatskasse zurückzuerstatten. Art. 2. Die jeder Gemeinde hievon zukommende Quote zunächst zur Tilgung von Kriegsschulden, wo aber keine solche vorhanden, nach den Beschläffen der Gemeinden mit Genehmigung der Staatsbehörde zur Gründung oder Vermehrung eines den Zwecken des Unterrichts oder der Armenunterstützung bestimmten Fonds zu verwenden. Endlich stellt die Kommission noch den Antrag, die Bitte an die hohe Regierung zu stellen: Dieselbe wolle die Frage, ob und in wie weit die weitere Erstattung und Vertheilung der württembergischen Verpflegungsgelder an die übrigen Kreise ausführbar sey, einer nochmaligen sorgfältigen Erwägung unterwerfen, und das Resultat der nächsten Kammer mittheilen. — Der Abg. Rettig ergreift zuerst das Wort, um einige Bemerkungen über einzelne Stellen des Kommissionsberichts zu machen und motivirt zugleich seinen Antrag auf Herstellung des Regierungsentwurfs in Betreff der Summe. v. Jhstein verteidigt den Kommissionsantrag, der eine Folge einer neuen aus den Akten gewonnenen Ansicht sey; nicht Gründe des strengen Rechts, sondern nur der Billigkeit sprächen dafür, den Kinzigkreiser Gemeinden diese Summe zu bewilligen, weil sie allerdings durch Kriegsüberlittenheiten mehr als

andere Gemeinden seyen betroffen worden. Die Kommission habe diese Billigkeitsgründe gewürdigt und besondere Rücksicht auch darauf genommen, daß die Kammer in einer Adresse selbst für diese Gemeinden sich verwendet habe. Zinsen zu bewilligen, habe sie sich deshalb nicht veranlaßt gesehen, weil man Zinsen nicht aus Billigkeit gebe, sondern nur in Folge eines Rechtsanspruchs. Zugleich erinnere er an frühere Zusicherungen der Regierung, die Ansprüche anderer Gemeinden durch ein Gesek zu reguliren. Knapp wundert sich nicht, daß der Kinzigkreis angefochten werde, denn er enthalte ja keine großen Städte, die zu begünstigen seyen. Der Redner gibt dann eine Darstellung der Verhältnisse nach seinen Ansichten und sucht ausführlich, mit Beibringung von urkundlichen Belegen darzutun, wie sehr der Kinzigkreis vor allen andern Landesbestheilen mit Kriegsüberlittenheiten heimgesucht worden sey, und wie die ihm hier von der Regierung dargebotene Summe nur ein unbedeutender Theil derjenigen sey, auf die er Anspruch haben würde, wenn eine gerechte Ausgleichung stattfände. Velt spricht ausführlich für Herstellung des Regierungsentwurfs, indem er hauptsächlich nachzuweisen sucht, daß in Betreff der 42,000 fl. für den Staat eine singuläre Verpflichtung bestehe, sie als Last für die Gesamtheit zu übernehmen, und dieser Landesbestheil außer dieser singulären Last noch unendlich gegen andere in Betreff von Kriegsüberlittenheiten prägravirt worden sey; die Aktenauszüge des Abgeordneten Knapp bewiesen dies. Außerdem spreche für Bewilligung die Adresse der Kammer von 1837, denn man müsse sich doch in der That fast schämen, wenn die Kammer nach den ausführlichsten Motionsbegründungen, Beratungen in den Abtheilungen, Kommissionsberichterstattungen und Diskussionen über eine Sache eine Adresse beschließe, und ein paar Jahre nachher sage, es habe sie ihr Beschluß von früher gereut. Entweder solle man vorsichtig seyn mit Bitten oder lieber um gar Nichts bitten, statt hinterher seine Bitten wieder zurückzunehmen oder Beschluß zu fassen, die im Widerspruch mit denselben ständen. v. Jhstein: Der jetzige Kommissionsantrag stehe nicht im Widerspruch mit der früheren Adresse, da er Folge neuer, aus den Akten entnommener Thatsachen sey. Mohr und Bader sprechen für den Kommissionsantrag, Christ für die Herstellung des Regierungsentwurfs. Staatsrath v. Rüdert setzt die Gründe auseinander, warum die Regierung dem Kommissionsantrag beigetreten sey; vermöge der Kinzigkreise aber auch keine eigentliche Rechtsforderung zu begründen, so sey die Billigkeit einer Entschädigung doch vorzüglich darin begründet, daß er durch Niederschlagung der allgemeinen Kriegskostenausgleichung am meisten verkürzt worden sey. Voelcker verteidigt die Rechtsforderung des Kinzigkreises, zieht aber einen mageren Vergleich einem fetten Prozeß vor. Knapp, Rettig sprechen wiederholt für den Regierungsentwurf; Selzam, von dem Abg. Knapp aufgefordert, bestätigt die Richtigkeit seiner Angabe, und führt aus, wie der Kinzigkreis nicht bloß in Bezug auf die Belagerung von Kehl, sondern auch in jeder anderer Beziehung härter als andere Landesbestheile von den Zufällen des Kriegs getroffen worden sey. Ministerialrath v. Stengel gibt die Thatsache, daß der Kinzigkreis mehr als andere Landesbestheile gelitten habe, bloß für die Jahre 1813 — 15 zu; denn siehe man den größern Zeitraum von 1809 — 1819 in Berechnung, so ergebe sich für den Kinzigkreis das entgegengekehrte Resultat. Mohr verteidigt wiederholt den Kommissionsantrag; Christ macht den Vermittlungsvorschlag, die Summe des Regierungsentwurfs beizubehalten, mit Abzug der Zinsen. Dieser Antrag wird unterstützt und hierauf zur Abstimmung geschritten. Die beiden Anträge der Abg. Rettig und Christ werden verworfen, der Kommissionsantrag angenommen. Knapp legt eine Verwahrung gegen diesen Beschluß ein und reservirt dem Kinzigkreis die Geltendmachung seiner Rechte. Die andern Anträge der Kommission werden ohne Diskussion angenommen. Am Schluß der Sitzung ward noch die Wahl des landständischen Ausschusses vorgenommen. Sie fällt auf die Abg. Velt mit 33, Lauer mit 30, v. Jhstein mit 29, Hofmann mit 28, v. Kottel mit 28, Speyerer mit 28 Stimmen.

Tagesordnung der 43ten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer auf Montag, den 13. Juli, Morgens 9 Uhr. 1) Kommissionsbericht über die Nachweisungen und die Adresse der zweiten Kammer in Betreff der Eisenbahn (Kau). 2) Wahl des ständischen Ausschusses.

Tagesordnung der 131ten öffentlichen Sitzung der 2ten Kammer auf Montag, den 13. Juli, Vormittags 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Bericht des Abg. v. Jhstein über den Gesekentwurf, die Eintheilung der Straßen u. c. betreffend. 3) Bericht des Abg. Velt über die Abänderungen erster Kammer an dem Gesekentwurf, die Amtsvorstandsstellen betr. 4) Diskussion über den Bericht des Abg. Speyerer, die Deckungsmittel zu den außerordentlichen Ausgaben betr. 5) Diskussion über den Bericht des Abg. Bentner, die weiteren Kosten des Elzanalbaues betr. 6) Berichte der Petitionskommission.

Neueste Nachrichten.

\*r. Paris, 10. Juli. Einem heute verbreiteten Gerüchte zufolge hat die Regierung von einigen in Marseille, in Folge der Ankunft des Generals Bourmont entstandenen, unruhigen Ausritten Nachricht erhalten. Mehrere Legationisten wollten den Angekommenen feierlich empfangen, hierdurch entstanden Streitigkeiten, in welchen, dem Vernehmen nach, einer der Söhne des Generals verwundet worden ist. — Es ist nun bestimmt, daß Hr. Villemain die Stelle eines Großarchivars von Frankreich ausgeschlagen hat. Vermuthlich, meinen Viele, hofft er nach Cousin wieder Minister des öffentlichen Unterrichts zu werden. — Die dem englischen und dem neapolitanischen Hofe von Frankreich angebotene Vermittelung hat ihren Zweck vollkommen erreicht. Nach langen und schwierigen Verhandlungen, ist der von Frankreich vorgeschlagene Vergleich von beiden Theilen angenommen worden. Die definitive Beisimmung Englands ist in Paris eingetroffen und der Herzog von Serra-Capriola hat heute im Namen seines Hofes seinen Beitritt erklärt. Ein Kurier ist mit dieser Nachricht sofort nach Neapel abgefertigt worden. — Man liest im heutigen Moniteur: Baron v. Arnim hat dem König den 8. Juli seine Wiederbeglaubigungsschreiben überreicht. — Generalleutnant von Puel hat Seiner Majestät dem König die Notifikationsschreiben von der Thronbesteigung Friedrich Wilhelm IV. überreicht. Redigirt unter Verantwortlichkeit von E. M a c l o t.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 5 columns: Date, Barometer, Therm., Wind, Witterung. Rows for July 7, 10, and 11.

richtigt, daß nächsten Mittwoch, den 15. Juli, bei günstiger Witterung im Gesellschaftsgarten Harmoniemusik stattfindet, welche um 5 Uhr ihren Anfang nimmt. Das Komite.

Bühl läßt nächsten Mittwoch, den 15. Juli d. J., Morgens 8 Uhr, (2808. 1) Oberbruch, Amts auf dem Torffelde in Oberbruch ein Quantum Bühl. (Torfversteigerung) von 5 bis 600,000 Torfsteinen in ganz guter Die Torfwirtschaftsgesellschaft in der trockener Waare versteigern.

(2810. 2) Karlsruhe. (Eintracht. I. Abtheilung.) Die verehrlichen Mitglieder werden hiermit benach-

Druck und Verlag von E. M a c l o t, Waldstraße Nr. 10.